

## **Predigt zu Luk. 5, 1-11 (5. Juli 2015 Stadtkirche Herborn) von Pfarrer Andreas Friedrich**

*»Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.«*

Quizfrage: Was ist der meistgesehene Film aller Zeiten? *Star Wars* vielleicht? Oder *Titanic*? Weit gefehlt. Es ist der *Jesus-Film*, eine im Jahr 1979 mit vergleichsweise kleinem Geld produzierte Verfilmung über das Leben des Messias, basierend auf dem Lukas-Evangelium. Über 5,5 Milliarden Menschen haben den Film inzwischen gesehen, in 800 Sprachen wurde er übersetzt, in 236 Ländern gezeigt. Eine bombastische Statistik, von der jeder Hollywood-Regisseur nur träumen kann.

Wenn das technisch nicht so schwierig wäre, hätten wir uns diese Szene vom „Fischzug des Simon Petrus“ jetzt gemeinsam anschauen können. Und Sie würden leicht erkennen, welche Entscheidung der Regisseur getroffen hat in der Auseinandersetzung mit dieser Wundergeschichte. Das Wunder ist das volle Netz. Der Regisseur lässt Petrus sagen: ‚Wer bist du, Jesus, dass du sogar den Fischen im See Befehle geben kannst?‘ Toll, Jesus, dass du so was fertigbringst. Alle staunen Bauklötze.

Sicher ist das ein Wunder. Ein starker Hinweis darauf, dass Jesus wirklich ein Besonderer ist. Doch ich glaube, dass eigentliche Wunder liegt woanders. Die Wunder mit *Wasser in Wein* und *Fische ins Netz* sind „nur“ so etwas wie ein Türöffner. Sie haben die Tür aufgemacht, dass Menschen auf Jesus aufmerksam wurden. Das eigentliche Wunder ist demgegenüber nämlich weniger spektakulär. Es geschieht immer dann, wenn sich ein kleines Herz öffnet und den lebendigen Gott einlässt. Kleine Herzen glauben an einen kleinen Gott. Sie haben keinen Platz für einen großen Gott. Wir werden hier Zeuge, wie ein kleines Herz - das von Simon - sich öffnet für Gott. Anders gesagt: Simon gewinnt hier viel mehr als ein volles Netz voller zappelnder Fische. Er gewinnt ein Herz, das sich auf Jesus einlassen kann. Ein Herz, das sich von Jesus etwas sagen lässt. Ein Herz, das viel, wirklich viel von ihm erwartet. Nur große Herzen können Gott vertrauen; kleine Herzen haben immer einen kleinen Gott, dem sie nur wenig zutrauen. Das ist das Wunder dieser Geschichte, dass Simon ein ganz anderer wird. Und dieses Wunder geschieht immer wieder, es geschieht auch heute, und diese Geschichte fragt uns: Wie klein oder groß ist eigentlich dein Herz?

Dreierlei Bemerkenswertes – und auch irgendwie Typisches - geschieht hier.

Erstens: Jesus steigt ins Boot

Jesus predigt am See und die Leute strömen herbei. Sie hängen an seinen Lippen. Viele Leute. Bis auf einige Männer. Die haben Wichtigeres zu tun, als sich Gedanken über Gott zu machen:

Sie müssen arbeiten. Netze flicken und waschen, den nächsten Fang vorbereiten. Simon lässt sich nicht so leicht von einem dahergelaufenen Wanderprediger einfangen.

Simon ist bestimmt kein Atheist. Wenn er mit einem guten Fang heimkommt, spricht er ein Dankgebet. Und wenn sie draußen auf dem See in einen Sturm kommen, ruft er den Himmel um Beistand an. In bestimmten Situationen denkt er an Gott, Gott hat in seinem Herzen schon einen Platz. Aber er rechnet nicht mit ihm, nicht an ganz normalen Tagen. Er hat keine große Erwartung an Gott. Schon gar nicht rechnet er damit, dass Jesus sich eines Tages in sein Boot setzen könnte.

Ich habe gegoogelt: 58 % der Deutschen sagen aktuell, dass sie an Gott glauben. Man kann sagen: Nur noch 58 %, oder man kann sagen: Immerhin, noch 58%. Manche von ihnen (die Minderheit wohl) sind überzeugte Christen. Manche trauen sich vielleicht nur nicht, so endgültig NEIN zu Gott zu sagen. Viele glauben, dass es ein höheres Wesen gibt, einen Schöpfer, irgendeine überirdische Macht. Aber sie rechnen nicht mit ihm, nicht an den ganz normalen Tagen. Dass er sich für sie interessieren könnte, dass er ins Boot ihres Lebens einsteigt – das haben sie noch nicht erlebt und das können sie sich nicht vorstellen.

Doch genau das geschieht Simon. Die Leute drängen Jesus fast ins Wasser. Da spricht Jesus ihn an: ‚Fischer, wie heißt du?‘ ‚Simon‘. ‚Kannst du mich ein Stückchen vom Land wegfahren, dass ich besser sprechen kann?‘ Und Simon macht nicht viele Worte, er lässt ihn einsteigen, rudert ein paar Schläge und hält das Boot an gleicher Stelle. Und natürlich muss er jetzt auch der Predigt von Jesus lauschen. Ein Stündchen, vielleicht auch zwei – kann er erübrigen. Dann wird er wieder Fischer sein. Und er kann seinen Kindern und Enkeln erzählen: Der Jesus hat mal in meinem Boot gesessen und gepredigt!

Doch dann geschieht etwas völlig Überraschendes: Jesus übernimmt das Kommando

Jesus hatte endlich AMEN gesagt, und während er aus dem Boot klettert - Petrus traut seinen Ohren nicht - sagt Jesus zu ihm: ‚Fahrt jetzt raus, dorthin wo es tief ist, und werft dort eure Netze aus!‘

Ich kann mir lebhaft vorstellen, welche Gedanken dem Simon durch den Kopf schossen. Der Laie sagt dem Fachmann, was er zu tun hat. Keiner hat das gern. Die Kollegen würden ihn auslachen. Am helllichten Tag, an dem der Schatten des Bootes die Fische vertreibt - das widerspricht allen Regeln des Fischerhandwerks. Tagsüber ist kein einziger Fischer draußen auf dem See. Außerdem war die letzte Nacht enttäuschend erfolglos. Sie sind mit leeren Netzen heimgekehrt. Wäre es nicht besser, sich auf's Ohr zu legen, um nächste Nacht wieder fit zu sein? Simon könnte sagen: ‚Meister, du bist gelernter Zimmermann und kennst dich mit Häusern aus, aber hier auf dem Wasser, da kenne ich mich besser aus. Du hast gut gepredigt, aber mit Worten fängt man keine Fische.‘ ... Er hätte alle Argumente auf seiner Seite. Aber dann gibt er sich einen Ruck. Es ist nicht vernünftig, was Simon hier tut, aber in dem Moment wird sein Herz weit und er sagt: ‚Okay, auf dein Wort hin will ich's tun!‘

Das ist eigentlich das größte Wunder, wenn Menschen sagen: Ich wage es, weil DU es sagst! Ich traue dir das zu, dass du weißt, was du sagst! Und dass Du was verstehst von meinem Leben! Ich höre auf, allen möglichen Prognosen und Trends und Meinungsumfragen und Moden und Vorhersagen zu trauen, sondern ich halte mich an dein Wort! ‚Auf dein Wort hin‘ gehe ich los. Auf dein Wort hin stelle ich gegen die Enttäuschung der vergangenen Nacht, gegen die Unwahrscheinlichkeit, die sich auf meine Erfahrung gründet, allem Gerede zum Trotz, gegen alles, was ich für wichtig und machbar halte ... stelle ich dein Wort. Ich folge dir - weil du es bist, der das zu mir sagt!

Liebe Gemeinde, diese Entscheidung müssen wir auch treffen. Wollen wir unsere Sicherheiten festhalten oder trauen wir seinem Wort? Da mögen manche Kollegen und Nachbarn den Kopf schütteln - das könnte so sein. Aber hier entscheidet sich, ob wir an eine höhere Macht glauben, die unserem Alltag letztlich fern ist, oder an einen Jesus, der etwas von meinem und Ihrem Alltag versteht, der sich einmischt, der sein Wort spricht. Ungewöhnlich ist es oft genug, was er sagt. Mitten im Streit sagt er: Ich gebe dir Kraft zum Frieden-stiften. Wenn wir die fette Nachzahlung kriegen, meint er: Häng' dein Herz nicht ans Geld; Geld macht nicht satt! Wenn wir so richtig Zorn auf jemand haben, sagt er: Du sollst deinen Feind lieben, und mit mir schaffst Du's auch! Am Grab, wo wir nicht loslassen wollen, sagt er: Das Beste kommt noch, keine Angst! Und wenn es drunter und drüber geht, wenn Rettungspakete geschnürt werden und doch nicht retten und alles wackelt, sagt er: Fürchte dich nicht, ich bin der Herr auch in Zukunft!

Morgen – am 6. Juli – ist es genau 600 Jahre her, dass Jan Hus in Konstanz am Bodensee auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Was hatte er sich zuschulden kommen lassen? Er hatte in Prag angefangen, in der Landessprache zu predigen. Er wollte, dass die Menschen das Evangelium verstehen. Er hatte angefangen, das Abendmahl in Brot und Wein auszuteilen – heute für uns selbstverständlich, aber damals haben die Laien nur das Brot erhalten. Er hatte gelehrt, dass die Heilige Schrift allein das Maß für die christliche Lehre sei, und nicht das, was Priester bis hin zum Papst verkünden, auf gleicher Stufe. (Da gibt es manche Parallele zu Martin Luther 100 Jahre später.) Hus hat – und vermutlich hat ihm das am meisten geschadet – gerade die an vielen Stellen verweltlichte Geistlichkeit zur Ordnung gerufen und „zur Schau gestellte Pracht, Geiz und Unmoral“ kritisiert. Er wurde angezeigt und zum Konzil nach Konstanz zitiert. Obwohl der Kaiser ihm freies Geleit versprochen hatte, ließ er sich überstimmen und verurteilte Hus zum Tod. Und dann wird er gefragt, ob er seine Irrtümer erkennt, ihnen abschwört, seine Aussagen widerruft? Dann hätte er als freier Mann gehen können. Aber er konnte nicht so tun, als hätte er nicht das Wort Jesu gehört. „Dir Wahrheit wird siegen“, davon war er überzeugt, auch wenn er sein Leben dafür verloren hat. Sein irdisches Leben. Die Wahrheit wird siegen – nicht weil Jan Hus sie vertreten hat. Sondern weil es dieses Wort Gottes ist, das nicht leer zurückkommt, sondern das Recht behält.

„Auf dein Wort hin ...“ – das macht den Unterschied. Mit Vertrauen in sein Wort werden wir mitten im gewohnten Bereich Ungewöhnliches tun. Wir werden Gottes Wunder dort erleben, wo unsere Wunden sind. Wir werden erfahren, dass Jesus nicht alle Probleme löst und nicht alle Schwierigkeiten beiseite räumt, aber er steht zu seinem Wort.

Doch wer hier kneift und sich für die Sicherheiten und die Vernunft entscheidet, verpasst die Chance seines Lebens. Simon bleibt aller Spott buchstäblich im Hals stecken. So viele Fische im Netz wie selten einmal sonst. Er hätte einen Luftsprung machen können, sich bei Jesus bedanken und einen zweiten Stand am Fischmarkt anmelden. Er hätte mit Jesus verhandeln können über die Gründung einer „Simon-Jesus-Fischfang GmbH“; mit so einem Partner hätte er doch ausgesorgt. Stattdessen fällt er vor Jesus auf die Knie und stammelt: „*Herr, geh weg von mir - ich bin ein sündiger Mensch!*“

Woher kommt dieser Satz? Jesus hat dem Simon keine Strafpredigt gehalten. Er hat ihn nicht ermahnt. Er hat nicht nach den Zehn Geboten gefragt. Kein Mensch hat etwas über Sünde gesagt. Wie kommt Simon zu dieser Reaktion?

Simon denkt jetzt nicht mehr an die Boote und die Netze und die Fische und das Geschäft; er sieht jetzt nur noch einen: Jesus. Und schlagartig wird ihm klar: Wir gehören eigentlich nicht zusammen. Jesus ist ganz anders als er. Simon prahlt nicht: „Herr, ich habe dir gehorcht, und

siehst du, es hat sich gelohnt!“ Er sagt auch nicht: „Herr, ich habe dann und wann mal was falsch gemacht, aber so im Großen und Ganzen ...“ Sünde ist nicht zuerst, wenn wir die Steuererklärung frisieren oder geizig sind oder neidisch. Und erst recht nicht, wenn wir zu viel Kuchen essen oder zu viele Punkte in Flensburg haben. Simon wird ganz ehrlich. In Jesus begegnet mir Gott. Der heilige, liebevolle Gott. Der, dessen Wesen im innersten LIEBE ist. Und ich, ich bin viel zu durchtrieben, viel zu egoistisch, viel zu kaputt für Gott. Dieses innerste Wesen Gottes gibt es zwar auch in mir, aber meistens hat es nicht die Oberhand. Reine und klare Liebe gibt es bei mir nicht. Simon wird ehrlich - was für ein Wunder!

So geschieht es bis heute immer wieder, dass Menschen wie Du und ich Jesus sehen und sich selbst erkennen. Den falschen Ehrgeiz, meine Herrschsucht, den Hochmut, die Gier, die Undankbarkeit erkennen. Wir erkennen uns selbst, wenn Jesus uns den Spiegel vorhält. Simon bekennt ganz richtig: Wir passen nicht zusammen, Jesus, du und ich. – Und wer hier denkt: ‚So schlecht bin ich doch gar nicht‘ - der verpasst wieder das Beste. Jesus kann nur die Sünder retten. Wer sich ganz brauchbar und in Ordnung findet, dem hat er nichts zu schenken. Wer sich aber als Sünder outet, der bekommt nun etwas Wunderbares zu hören:

### 3. Jesus setzt neue Ziele

Er geht nicht weg. Er will ja gar nicht weggehen. Er sagt, wunderbar befreiend: ‚Fürchte dich nicht!‘ Solche Sünder kann er brauchen in seinem Dienst. Jesus schwächt das Bekenntnis des Simon nicht ab: „Nein, so schlimm bist du doch gar nicht ...“ Aber er spricht ihm seine Nähe zu. Und vertraut ihm einen großen Auftrag an: Menschenfischer sein. Ein Auftrag, der bis heute gilt. Haben Sie es noch im Ohr, diesen großen Auftrag: *„Geht hin in alle Welt und macht Menschen aus allen Völkern zu meinen Jüngern ...“*

Liebe Gemeinde, worin besteht eigentlich das Wunder? Die vielen Fische im Netz? Oder das kleine Herz, dass groß wird und sich öffnet für Jesus? - Die Taufe ist auch ein Wunder der Liebe Gottes. Wir haben sie an uns erlebt, wir dürfen sie heute mit Simon und seiner Familie mitfeiern; aber wir dürfen nicht einfach weiterleben, als wäre nichts gewesen. Jesus steigt ins Boot ein, aber nicht als Gast mit vornehmer Zurückhaltung. Jesus mischt sich ein. Jesus mutet uns neue Wege zu. Er sagt Sachen, die manchmal gegen alle Vernunft sind. Jesus sagt: Dein Herz ist zu klein für Gott. Wenn du was erleben willst mit Gott, dann öffne dein Herz. Wenn Jesus im Boot ist, liebe Gemeinde, dann machen Sie sich auf was gefasst. Denn Jesus steht auch bei Ihnen und bei Dir am Ufer (so fangen Wundergeschichten an!) und fragt: Bitte, darf ich einsteigen?

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne bei Jesus Christus. Amen.